

Mitteldeutsches Krebszentrum CCG nimmt Arbeit auf

Zusammenschluss der onkologischen Zentren der Universitätsklinika Leipzig und Jena für Patient:innenversorgung auf höchstem Niveau



Neujahrsempfang

Nach Pandemie-Pause kamen 400 Gäste und der Ministerpräsident

SEITE 4



Transplantationszentrum

Erste Nieren-Lebendspende 2023 im Jubiläumsjahr macht Hoffnung

SEITE 6



Energiekrisenverletzungen

Zahl abgetrennter Finger durch Sägen von Feuerholz steigt kurzzeitig stark

SEITE 9

■ DER AUGENBLICK

Die Seele mal schaukeln lassen

Foto: Stefan Straube



Es müssen nicht immer zehn oder zwanzig Zentimeter Schnee gefallen sein, um der Natur die Möglichkeit zu geben, im Winter etwas Wundervolles zu zaubern. Manchmal tun es auch schon ein paar Schneegriesel, frostkalte Nächte und ein wenig Wind. Scheint dann, wie hier im Klinikumpark hinter Haus 6 und 7, am Tag die Sonne auf die eisigen Kristalle, ist der „Bilderbuchanblick“ perfekt. Ein wahrlicher Stimmungsaufheller für die Seele ...

■ IMPRESSUM



Liebigstraße aktuell
Das Gesundheitsmagazin des
Universitätsklinikums Leipzig

Herausgeber:

Universitätsklinikum Leipzig
Der Vorstand
Liebigstraße 18
04103 Leipzig

Telefon: (0341) 97 109
Telefax: (0341) 97 15 909

E-Mail: redaktion@uniklinik-leipzig.de

Redaktion:

Helena Reinhardt (v.i.S.d.P.),
Markus Bien, Hannah Ullrich
(Unternehmenskommunikation UKL).

Universitätsklinikum Leipzig, 14. Jahrgang
In Kooperation mit der Redaktion der
Leipziger Volkszeitung.

Druck:

MZ Druckereigesellschaft mbH
Fiete-Schulz-Straße 3, 06116 Halle/Saale
Redaktionsschluss: 13.02.2023



Informationen aus erster Hand

Expert:innen sprechen am 1. März zum „Tag der Hand“ am UKL unter anderem über Arthrose und Nervenkompressionssyndrome / Vor Ort Ultraschalluntersuchungen möglich

■ Zum „Tag der Hand“ am 1. März freuen sich die Handchirurg:innen des Universitätsklinikums Leipzig (UKL) nach einer zweijährigen Pause wieder über Gäste bei ihrer Informationsveranstaltung vor Ort. Neben den neuesten Informationen zu verbreiteten Erkrankungen der Hand und deren Therapie erhalten die Besucher:innen die Möglichkeit für eine Ultraschalluntersuchung dieses für den Menschen so wichtigen Organs.

Im Rahmen ihrer Patient:innen-Informationskampagne „Deine Hand verdient Experten!“ hatte die Deutsche Gesellschaft für Handchirurgie (DGH) 2018 den „Tag der Hand“ ins Leben gerufen. Er findet jährlich am 1. März statt. Der Aktionstag soll ein Bewusstsein dafür schaffen, wie wichtig die Hände sind. Er soll über Erkrankungen und Verletzungen aufklären sowie über das Leistungsangebot von Handchirurg:innen informieren.

Die menschliche Hand hat eine komplexe Struktur und ist dadurch aber auch erkrankungs- und verletzungsanfällig. Handchirurg:innen sind Fachleute für alle Probleme an der Hand und die richtigen Ansprech-



Der Aktionstag „Tag der Hand“ soll ein Bewusstsein dafür schaffen, wie wichtig die Hände sind.
Foto: Stefan Straube

partner:innen für Präventionsmaßnahmen. Zur Veranstaltung im großen Hörsaal von Haus 4 des UKL in der Liebigstraße stellt sich das Team des Bereichs Plastische, Ästhetische und Spezielle Handchirurgie um seinen Leiter Prof. Stefan Langer und seine Arbeit in kurzen Vorträgen vor. Im Einzelnen geht es dabei um Arthrose an der Hand und deren Therapiemöglichkeiten („Wenn Bewegung schmerzt“), um

Nervenkompressionssyndrome an der Hand („Taubheit und Kribbeln“) sowie um Bewegungseinschränkungen der Finger durch Erkrankungen von Sehnen und Bindegewebe. Anschließend sind individuelle Gespräche mit den Ärzt:innen vor Ort sowie Ultraschalluntersuchungen im Foyer vor dem Hörsaal möglich. Eine Anmeldung vorab ist nicht nötig.
Markus Bien

Patient:innenveranstaltung zum „Tag der Hand 2023“

Mittwoch, 1. März 2023, 10 bis 13 Uhr
Haus 4 des UKL, Hörsaal
Liebigstraße 20, 04103 Leipzig

Sprechstunde

Eine spezielle Handsprechstunde findet jeden Montag zwischen 8 und 14 Uhr statt. Termine können unter der Telefonnummer 0341 / 97 170 04 oder über ein Online-Formular angefragt werden. Scannen Sie dafür den QR-Code!



CCCG gestartet: Spitzenversorgung für Krebspatient:innen in Sachsen und Thüringen

Patient:innenversorgung auf höchstem Niveau, Weiterentwicklung der Krebsmedizin und schneller Innovationstransfer

■ Das Exzellenz-Krebszentrum Mitteldeutschland (Comprehensive Cancer Center Central Germany, CCCG) hat nach der erfolgreichen Begutachtung seitens der Deutschen Krebshilfe seine Arbeit aufgenommen. In dem 2019 initiierten Zusammenschluss arbeiten die onkologischen Zentren der Universitätsklinik Leipzig und Jena zusammen, seit 1. Januar 2023 nun im Rahmen eines von der Deutschen Krebshilfe geförderten Onkologischen Spitzenzentrums. Das Mitteldeutsche Krebszentrum ist damit von bundesweit 15 onkologischen Exzellenz-Zentren das erste bundeslandübergreifende. Sein Ziel: Die bestmögliche Krebsversorgung für die Betroffenen in der jeweiligen Region zu gewährleisten, auch indem aktuelle, innovative Erkenntnisse aus der Krebsforschung zügig in die klinische Praxis überführt werden.

Die Deutsche Krebshilfe hat im vergangenen Jahr ihre Bemühungen zur Weiterentwicklung der Krebsmedizin sowie zu einer Patient:innenversorgung auf höchstem Niveau verstärkt und zwei weitere Verbünde von Spitzenzentren auf den Weg gebracht. Eines davon ist das Konsortium der beiden Universitätskliniken Leipzig und Jena, die im Mitteldeutschen Krebszentrum seit 2019 die Bedingungen für diese Entwicklung geschaffen haben. Das neue Zentrum wird dabei mit 4,8 Millionen Euro für vier Jahre gefördert.

Nächster Schritt in der Krebsmedizin

„Wir freuen uns sehr über diesen Erfolg unserer Krebsmediziner, von dem die Patient:innen in ganz Mitteldeutschland profitieren werden“, sagt Prof. Dr. Christoph Josten, Medizinischer Vorstand des Universitätsklinikums Leipzig (UKL). Damit habe nun die mit der Gründung des universitären Krebszentrums UCCL in Leipzig 2012 begonnene Entwicklung ein wichtiges Ziel erreicht. „Dass wir den nächsten Schritt in der Krebsmedizin im engen Schulterschluss mit dem Universitätsklinikum Jena gehen, ist folgerichtig und zukunftsorientiert im besten Sinne“, so Josten. „Unsere Allianz ist die geeignete Antwort auf die Fragen der Zeit, die sich gerade auch bei der Volkskrankheit Krebs stellen“, ergänzt Prof. Otto W. Witte, Medizinischer Vorstand des Universitätsklinikums Jena (UKJ). „Indem wir unser Wissen und Können bündeln, helfen wir Betroffenen und künftigen Generationen auf die bestmögliche Art – nunmehr auch unterstützt durch die Deutsche Krebshilfe, wofür wir sehr dankbar sind.“

Lücke in der Region geschlossen

„Mit dem Mitteldeutschen Krebszentrum der Universitätsstandorte Leipzig und Jena wird die Versorgung von Krebspatienten in der gesamten Region auf höchstem Niveau gebracht.



Fotos: Stefan Straube

Dieses Comprehensive Cancer Center-Konsortium ist ein weiterer Baustein unseres Förderprogrammes zur Etablierung solcher Zentren. Damit wird in dieser Region eine Lücke geschlossen. Wichtige Comprehensive Cancer Center-Strukturen nach Vorstellung der Deutschen Krebshilfe waren in Mitteldeutschland bisher nicht etabliert. Die Deutsche Krebshilfe fördert jetzt bundesweit 15 Onkologische Spitzenzentren, darunter sieben CCC-Konsortien“, so Gerd Nettekoven, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Krebshilfe.

Große Chance für Krebskranke in Sachsen und Thüringen

„Teil dieses großen Verbunds zu sein ist eine große Aufgabe, der wir uns gern stellen“, betont Prof. Florian Lordick, Sprecher des Vorstands des CCCG und Direktor des Universitären Krebszentrums am UKL. Damit profitieren nun auch Patient:innen in Mitteldeutschland von der bestmöglichen Versorgung eines onkologischen Spitzenzentrums. Multidisziplinäre Teams stellen hier sicher, dass jeweils die bestmögliche Versorgung bei verschiedensten Krebserkrankungen gewährleistet wird. „Jährlich behandeln wir ge-



Leipzig und Jena sind nun Teil eines großen Verbunds: Schwester Anke Treichel mit Patient:innen in der Tagesklinik des UCCL.

meinsam über 9000 Krebspatient:innen und können jeder Dritte:n in eine von mehr als 500 an unserem Zentrum laufenden onkologischen Studien einschließen“, so Lordick. Damit erhalten alle Patient:innen innovative Therapien nach dem neuesten Stand der Forschung. „Um möglichst breit wirksam zu werden, haben wir uns mit 76 Netzwerkpartnern zusammengeschlossen und bieten Zweitmeinungen unserer Expert:innen oder auch die Besprechung von Patient:innen aus dem Netzwerk in den wöchentlich stattfindenden multidisziplinären Tumorboards an“, führt Lordick die Vorteile für die gesamte Region aus.

Kooperative Krebsforschung

„Als onkologisches Spitzenzentrum haben wir es uns zudem maßgeblich zum Ziel gesetzt, die klinische und translationale Krebsforschung voranzubringen“, kommentiert Prof. Andreas Hochhaus, Vorstandsmitglied im CCCG und Leiter des Universitären Tumorzentrums am UKJ. Dabei stehen mit Bezug auf die jeweiligen Forschungskompetenzen der einzelnen Kliniken die zwei übergreifenden Forschungsschwerpunkte „Immun- und Zelltherapie – IMMUNE-ACT“ sowie „Digital gestützte Präzisionschirurgie und Lokalthherapie – DISSECT“ im Fokus. Beide Kliniken verfügen über Phase-I-Studien-einheiten, die Jena Early Clinical Trial Unit (JECTU) sowie die Early Clinical Trial Unit Leipzig (ECTUL), und somit über zentrale Bausteine für die translationale Forschung. „Das gewährleistet den Zugang zu frühen klinischen Studien aller onkologischer Fachdisziplinen“, sagt Hochhaus. Dieser schnelle Zugriff auf neueste Forschungsergebnisse sei vor allem für die Menschen zentral, deren Krebserkrankung wiederkehre oder bei denen die Standardtherapie versage. „Zusätzlich legen wir größten Wert auf die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses auf allen Ebenen, vom Studium über die Doktoranden- bis zur Postgraduiertenphase.“ Jährlich findet zudem der Cancer Congress Compact statt, der allen Interessier-

Das Mitteldeutsche Krebszentrum, der Zusammenschluss der onkologischen Zentren der Universitätskliniken Leipzig und Jena, ist eines von bundesweit 15 onkologischen Exzellenz-Zentren, gefördert von der Deutschen Krebshilfe. Auf einer Pressekonferenz Ende Januar in Leipzig sind Strukturen, Aufgaben und Ziele des neuen Zentrums vorgestellt worden.

ten der Region fachliche Informationen zu aktuellen Entwicklungen in der Krebsmedizin und -forschung bietet und neben den vielen gemeinsamen Publikationen und Forschungsprojekten die exzellente onkologische Spitzenforschung in Mitteldeutschland belegt.

Mike Mohring, Thüringer Landtagsabgeordneter, Mitglied im Patient:innen- und Angehörigenbeirat des CCCG und Botschafter der Deutschen Krebshilfe, ergänzte aus seiner Sicht: „Die Deutsche Krebshilfe setzt mit ihrer Förderung gleich drei wichtige Zeichen für die Menschen, die in Mitteldeutschland zu Hause sind: Exzellente Forschungsförderung findet auch im Osten statt. Für die Patient:innen und ihre Angehörigen ist diese Botschaft, dass in der eigenen Region exzellente Krebsversorgung möglich ist, eine Ermutigung. Was durch die schon geförderten Spitzenzentren in anderen Regionen Deutschlands längst erfahrbar ist, heißt für die mit der Schicksalsnachricht konfrontierten Patient:innen: Nur, weil ich weit entfernt von einer Universitätsklinik auf dem Land abgelegen und schlecht versorgt lebe, ist der Kampf gegen den Krebs nicht von vornherein aussichtslos, sondern mit dem Versprechen verbunden, an den Erfahrungen der Krebszentren, den Forschungsergebnissen und deren Umsetzung in Therapien genauso teilhaben zu können. Und drittens ist die Entscheidung der Deutschen Krebshilfe für das Mitteldeutsche CCCG auch eine manifestierte Erwartung an die Politik, das Exzellenz-Krebszentrum bei seiner weiteren Entwicklung vertrauensvoll und verlässlich zu begleiten und in die beiden Universitätskliniken planbar zu investieren, den Forschungsstandort Mitteldeutschland auszubauen, human- und zahnmedizinische Studienplätze auszubauen und die Studienbedingungen für alle Studierenden auf gleich hohem Niveau zu ermöglichen sowie die medizinische Versorgung im ländlichen Raum so zukunftsfest zu machen, dass der erste Weg der Patient:innen nicht die Uniklinik selbst sein muss, sie aber von der Spitzenmedizin im vertrauten Umfeld profitieren können.“

Helena Reinhardt

„Steile Lernkurve in der Pandemie und viele Herausforderungen“

Universitätsklinikum Leipzig und die Medizinische Fakultät begrüßten 400 Gäste zum Neujahrsempfang im „Felix“ am Augustusplatz / Podiumsdiskussion mit Ministerpräsident Michael Kretschmer

■ **Drei Jahre und eine Pandemie liegen zwischen dem letzten und dem diesjährigen Neujahrsempfang der Universitätsmedizin Leipzig. Mit 400 Gästen feierten das Universitätsklinikum Leipzig (UKL) und die Medizinische Fakultät nun gemeinsam den Start in ein neues und bis jetzt weniger von Corona geprägtes Jahr 2023. Was dieses Jahr und die weitere Zukunft für die Menschen im Gesundheitssystem bereithalten könnten, das diskutierten die Gastgeber mit ihrem Ehrengast, dem Sächsischen Ministerpräsidenten Michael Kretschmer, bei einer Podiumsrunde.**

Der Blick zurück auf die von der Pandemie geprägten Jahre war dabei natürlich ein wesentliches Thema. „Hinter uns liegt eine steile Lernkurve in der Pandemie“, war daher auch eine der zentralen Botschaften von Prof. Christoph Josten, dem Medizinischen Vorstand des UKL, stellvertretend für alle Beteiligten. „Wir haben ein extrem hohes Engagement des gesamten Teams von den Beschäftigten direkt am Krankenbett bis zu denen in der Administration erlebt“, so Josten, „getragen von einer enormen Motivation, Menschen zu helfen – ganz im Sinne des UKL-Claims ‚Medizin ist unsere Berufung‘.“ Allerdings sei aufgrund der schieren Dauer dieser Anstrengung auch deutlich geworden, wie „wenig Puffer“ es im System gebe. „Es waren Einschränkungen in der Regelversorgung erforderlich, um die Situation zu stemmen – mit Folgen für unsere Patient:innen, die zum Teil lange auf Termine und Operationen warten mussten“, so Josten.

Schwierige wirtschaftliche Situation

Und mit Folgen für die wirtschaftliche Situation des Klinikums: Auch, wenn die Zahl der behandelten Patient:innen 2022 gegenüber 2021 wieder gestiegen ist, liegt diese noch deutlich hinter der aus 2019. Einzige Ausnahme bilden die psychiatrischen Fächer. „Gepaart mit den enormen zu schulternden Teuerungen – 2020 zunächst bei Schutzausrüstung und medizinischen Verbrauchsmitteln, inzwischen umfassend bei Sach- und Energiekosten – sind das für die Bilanz des UKL ungünstige Bedingungen, die sich absehbar auch nicht deutlich zu verbessern scheinen“, ergänzte Dr. Robert Jacob, Kaufmännischer Vorstand des Universitätsklinikums. Das UKL werde das vergangene Jahr daher voraussichtlich erneut mit einem Minus abschließen. Dr. Jacob bedankte sich in diesem Zusammenhang dafür, dass die Landespolitik diese schwierige Situation wahrnimmt und die Universitätsmedizin Leipzig nachhaltig unterstützt.

Zu den bleibenden Herausforderungen zählt die sich zuspitzende Frage der Personalgewinnung, die für die Absicherung der Qualität der Arbeit einer Universitätsmedizin es-



Fotos: Stefan Straube

Zu Gast beim Neujahrsempfang der Universitätsmedizin Leipzig war neben Ministerpräsident Michael Kretschmer (Mi.) unter anderem auch Wissenschaftsminister Sebastian Gemkow (2.v.l.). Begrüßt wurden sie von den UKL-Vorständen Prof. Christoph Josten (2.v.r.) und Dr. Robert Jacob (li.) sowie Prof. Michael Schaefer (re.), Forschungsdekan der Medizinischen Fakultät.

sentiell ist. „Dabei sind wir in Leipzig verglichen mit Kliniken in anderen Regionen der Republik nach wir vor in einer relativ guten Situation“, beschreibt Dr. Jacob, „aber auch bei uns wird es zunehmend enger.“

Eigene Nachwuchsausbildung gelingt

Seit mehreren Jahren baut das UKL kontinuierlich Personal auf, vor allem in der Pflege. Das gelingt auch dank der eigenen Nachwuchsausbildung in der zum Klinikum gehörenden Berufsfachschule, der größten in Sachsen. Die Attraktivität Leipzigs als Wohnort und des Arbeitsplatzes Universitätsklinikum trägt weiter dazu bei. „Dennoch sehen wir, dass es in quasi allen Bereichen schwerer wird, Fachkräfte auf einem faktisch leeren Markt zu finden und anzuwerben“, so Prof. Christoph Josten. Dieser Trend wird durch Entwicklungen wie den Renteneintritt geburtenstarker Jahrgänge und die zunehmen-

de Inanspruchnahme familienfreundlicher Teilzeitleistungen in allen Berufsgruppen verstärkt. Denn um die vorhandenen Fachkräfte werben viele Akteure im Gesundheitswesen, mit dem Effekt, dass eine flächendeckende medizinische Versorgung neue Lösungen verlangen wird.

UKL als Ort der Spitzenforschung

Ministerpräsident Michael Kretschmer hob die Bedeutung des Leipziger Universitätsklinikums hervor: „Das Uniklinikum Leipzig ist enorm wichtig für die Patientenversorgung in der gesamten Region. Es ist zugleich ein bedeutender Ort der medizinischen Forschung für ganz Sachsen und weit darüber hinaus. Wir brauchen diese Orte der Spitzenmedizin, weil hier an der Nahtstelle von Forschung und Praxis regelmäßig neue Ansätze und Wege bei Prävention, Früherkennung und Therapie gefunden werden –

zum Wohle der Patientinnen und Patienten. Der Freistaat bekennt sich zu seinen Unikliniken und wird weiter ganz gezielt in diese Standorte investieren. Wir unterstützen zudem die Bemühungen bei der Ausbildung und Gewinnung von Fachkräften. Dazu gehört für mich auch das Thema Zuwanderung von Fachkräften.“

Dass bei der Sicherung der Nachwuchsfrage in der Medizin eine Ausweitung der Zahl der Medizinstudienplätze und die geplante Reform der Approbationsordnung das enge Zusammenwirken von Fakultät und Politik erfordern werden, darauf wies Prof. Michael Schaefer, Forschungsdekan der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig, hin. „Mehr Studenten erfordern mehr Unterrichtsräume und mehr Lehrpersonal“, so Schaefer. Beides bereitzustellen bedarf eines zeitlichen Vorlaufs und einer zusätzlichen Finanzierung. „Zudem müssen trotz einer Konzentration auf die Absicherung des klinisch tätigen Nachwuchses gleichzeitig Anstrengungen unternommen werden, um junge Wissenschaftler auch für die medizinische Forschung zu gewinnen und den Forschungsstandort weiterzuentwickeln“, betonte Schaefer.

Einig waren sich alle Diskutanten darin, dass es Zeit sei für Reformen. Vor diesem Hintergrund liegen viele Hoffnungen sowohl auf der derzeit geplanten Krankenhaus-Struktur-Reform als auch den Möglichkeiten der Digitalisierung.

Helena Reinhardt



Bei einer Podiumsdiskussion mit Moderator Stefan Mugrauer (Mi.) vom MDR erlebten die Zuhörer:innen einen offenen und unprätentiösen Ministerpräsidenten Kretschmer (2.v.l.), der die Bedeutung des UKL für die sächsische Gesundheitsversorgung hervorhob.



Scannen Sie den QR-Code für weitere Fotos und ein Video.

Impressionen vom Neujahrsempfang am 30. Januar 2023



Im angeregten Gespräch: Prof. Dr. Focke Ziemssen (li.), Direktor der Klinik für Augenheilkunde, und Prof. Dr. Erdem Güresir, seit November 2022 Direktor der Klinik für Neurochirurgie.



Sachsens Ministerpräsident Michael Kretschmer (re.) im Austausch mit den UKL-Vorständen Prof. Christoph Josten (li.) und Dr. Robert Jacob.
Fotos: Stefan Straube



Eine Studierende der Medizinischen Fakultät stellt eine Frage an die Teilnehmer der Podiumsdiskussion.



Die Diskussionsrunde im „Felix“ am Augustusplatz wurde musikalisch mit Schwung und Leichtigkeit eingeleitet.



„Über den Dächern Leipzigs“ kamen viele der rund 400 Gäste schnell ins Gespräch miteinander, knüpften neue Kontakte oder lernten sich außerhalb des UKL besser kennen.



Mitarbeiter:innen der UKL-Pflege lassen nach Ende des offiziellen Teils den Abend in gelöster Stimmung ausklingen.

„Dann war da eine große Erleichterung“

30 Jahre Transplantationszentrum am Universitätsklinikum Leipzig (UKL): Mutter ermöglicht ihrem Sohn durch erste Nieren-Lebendspende des Jahres am UKL Rückkehr in ein selbstbestimmtes Leben

■ In diesem Jahr feiert das Transplantationszentrum am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) 30 Jahre seines Bestehens. Doch die Organspendezahlen in Deutschland sind niedrig, sie sanken im Vorjahr sogar noch einmal gegenüber 2021.

Immer wichtiger werden daher Lebendspenden. Ohne sie wäre der Mangel an Organen ein noch höherer. Die erste Nieren-Lebendspende des Jahres 2023 am UKL zeigt auf eindrucksvolle Weise, was diese Entscheidung für Spender und Empfänger bedeuten kann. Marcel Arnold aus Thalheim im Erzgebirge, ist wieder frei, frei in seinen Entscheidungen. Denn der 33-Jährige hat im Januar eine neue Niere erhalten – gespendet von seiner Mutter Ina. Durch ihre Entscheidung hat sie ihrem Sohn die Möglichkeit zurückgegeben, selbst über sein Leben zu bestimmen.

Zu einem Nachsorgetermin Anfang Februar trafen beide am UKL noch einmal auf alle beteiligten Ärzt:innen am UKL. „Eine Nieren-Transplantation ist Teamwork“, sagt denn auch Prof. Daniel Seehofer, Geschäftsführender Direktor der Klinik und Poliklinik für Viszeral-, Transplantations-, Thorax- und Gefäßchirurgie. Seehofer steht auch dem Transplantationszentrum des UKL vor. Es wurde 1993 gegründet und besteht somit seit 30 Jahren.

Organtransplantation ist Teamarbeit

Neben ihm als Transplanteur waren an der Verpflanzung der Niere innerhalb der Familie Arnold auch Urologie-Direktor Prof. Jens-Uwe Stolzenburg, der die Niere bei Ina Arnold mittels des da Vinci-Roboters minimal-invasiv entnahm, sowie die Nephrologin Dr. Anette Bachmann für die Vorbereitung und Dr. Antje Weimann für die Nachbereitung beteiligt – und natürlich unzählige weitere Mitarbeiter:innen des UKL, angefangen von den Transplantationskoordinatorinnen bis hin zum immunologischen Labor. Mit den Oberärztinnen Bachmann und Weimann trafen sich Ina und Marcel Arnold nun zu einer der obligatorischen Nachsorgeuntersuchungen.

Spende durch Elternteil immunologisch von Vorteil

Rückblick: Im Januar 2020 sucht Marcel Arnold die Notaufnahme in Chemnitz auf. Er leidet an Herzrasen. Dort stellen die Ärzt:innen jedoch plötzlich die Diagnose einer fortschreitenden Vernarbung der Nierenkörperchen, eine nicht seltene primäre Nierenerkrankung. Wahrscheinlich leidet er daran schon jahrelang, ohne es zu wissen. Bereits seit jenem Moment weiß Familie Arnold, dass bei Marcel über kurz oder lang eine Transplantation nötig sein wird. Noch bis April 2022 schafft er es, ohne Dialyse auszukommen, dann ging auch das nicht mehr. Für Mutter Ina war von Anfang an klar, dass sie es sein wird, die ihrem Sohn eine Niere



Marcel Arnold (sitzend re.) und seine Mutter Ina (sitzend li.) mit den vier hauptsächlich an der Nieren-Lebendspende beteiligten Ärzt:innen des UKL (v.l.n.r.): Prof. Jens-Uwe Stolzenburg, Direktor der UKL-Urologie, Dr. Antje Weimann und Prof. Daniel Seehofer vom Transplantationszentrum des UKL sowie die Nierenexpertin Dr. Anette Bachmann.



Den Blick nicht nur auf die Empfänger:innen, sondern auch auf die Spender:innen von Lebendorganen richten: Ina Arnold und Marcel Arnold während ihrer ersten Nachuntersuchung nach der erfolgreichen Entnahme und Transplantation der Niere im Januar dieses Jahres.

spenden wird. „Immunologisch ist das wegen der engen Verwandtschaft sogar ein Vorteil, wenn ein Elternteil spendet. Und bei den Arnolds passte sogar noch die Blutgruppe, auch wenn das kein Hinderungsgrund mehr ist heutzutage“, sagt Nephrologin Dr. Bachmann. Nach ihrer Entscheidung folgen viele aufwändige, aber notwendige Vorab-Untersuchungen für Ina Arnold. „Es darf absolut kein Restrisiko für die Spender:innen geben“, betont Dr. Weimann von der UKL-Transplantationsambulanz. „Es ist wichtig und

sinnvoll, dass dieser Prozess einen gewissen Zeitraum dauert“, ergänzt Dr. Bachmann. „Der Spender oder die Spenderin müssen sich sehr sicher sein.“ Ina Arnold war sich sicher. Die 52-Jährige bezeichnet sich selbst als „Kämpferin“, womit sie sicher richtigliegen dürfte als ehemalige DDR-Meisterin im Siebenkampf. Im Dezember des vergangenen Jahres erfährt Marcel, dass es nach Abschluss aller Untersuchungen und Vorlage aller Genehmigungen einen Termin im Januar 2023 geben wird –

seinen Termin! „Das musste ich erst einmal in meinem Kopf einordnen“, erzählt er, „dann war da eine große Erleichterung.“

Am 11. Januar erfolgten Entnahme und Transplantation des Organs. „Alles lief perfekt, die Niere fing sofort an zu funktionieren“, erinnert sich Dr. Weimann. Als Marcel Arnold aus der Narkose erwacht, bemerkt er sofort und unmittelbar den Unterschied: „Ich spürte vorher ständig ein unangenehmes Kribbeln in den Fingerspitzen, das war einfach weg.“ Man könne das durchaus vergleichen mit dem Gefühl des Ausgeruhtheits nach gutem Schlaf, meint Dr. Bachmann. Lebensenergie sei wieder da oder auch die Fähigkeit, sich gut zu konzentrieren. „Solche Bestätigungen empfinden wir als Lohn für unsere Arbeit.“

Die komplette Familie stand hinter der mütterlichen Entscheidung. „Man wächst in dieser Zeit eng zusammen“, berichtet Ina Arnold, „aber nun soll Marcel auch wieder sein Leben leben.“ Und das hat er auch vor und freut sich: „Nicht mehr drei Mal in der Woche zur Dialyse! Ich bin frei und kann selbst entscheiden, wann ich wohin gehen möchte.“

Nur die Minimalzeit von fünf Tagen (Mutter) und elf Tagen (Sohn) mussten beide stationär liegen. „Nach der ersten Euphorie kam auch schnell ein kleiner Tiefpunkt“, weiß Marcel, „gut, dass meine Mutter an meiner Seite war.“

Blick auf Spender:innen wichtig

Weil der Fokus bei Transplantationen oft allzu sehr auf die Empfänger:innen gerichtet ist, erläutert Oberärztin Dr. Weimann, wie wichtig ein umsorgender Blick auch auf Spender oder Spenderin ist. „Langfristig wird es keine Einschränkungen für die Mutter geben“, erklärt sie, „aber genau deswegen ist auch für sie als Spenderin eine Reha-Maßnahme notwendig.“ Die Nachsorge für die Organempfänger:innen wird lebenslang notwendig sein. Im ersten Jahr zwei Mal verpflichtend am UKL als Transplantationsklinik, anschließend mindestens einmal pro Jahr, zusätzlich zu Verlaufskontrollen näher am Heimatort.

30 Jahre UKL-Transplantationszentrum

Wie wichtig Lebendspenden sind, macht Prof. Daniel Seehofer deutlich: „Sie haben mittlerweile in Deutschland einen Anteil von 25 bis 30 Prozent. Ohne sie wäre der Mangel an Organen noch größer.“ In den schwierigen Corona-Jahren sei die Lebendspende phasenweise am UKL fast zum Erliegen gekommen. „Nun hoffen wir wieder, in ruhiges Fahrwasser zurückzukehren“, so Prof. Seehofer. 2013 erfolgte die erste robotische Nierenentnahme am UKL, seitdem sind etwa 90 erfolgreiche und robotisch assistierte hinzugekommen. Die drei Jahrzehnte Transplantationszentrum am UKL erfüllen ihn mit großer Freude: „In dieser Zeit haben unsere Vorgänger und wir mehr als 2000 Menschen, die eine Niere oder Leber brauchten, ein neues Organ und teilweise ein neues Leben schenken können“, erklärt Prof. Seehofer. *Markus Bien*

Zahlen zur Organspende

Im Jahr 2022 haben in Deutschland 869 Menschen Organe nach ihrem Tod gespendet, so die Deutsche Stiftung Organtransplantation (DSO). Das sind 64 Organspender:innen weniger als im Jahr zuvor. Auch die Anzahl der entnommenen Organe sank von 2905 im Jahr 2021 auf 2662 im Jahr 2022.

Derzeit stünden 8500 Menschen auf der Warteliste für ein Organ. 2022 konnte 2695 Menschen durch die Transplantation eines oder mehrerer Organe medizinisch geholfen werden. 2021 seien es 2853 Patient:innen gewesen, die ein oder mehrere Organtransplantate bekamen, so die DSO.

Leben retten einfach machen

Im Februar, Mai und Juli: Neue Herzretter-Kurse am UKL für Patient:innen, Angehörige und interessierte Laien

■ Bei einem Herz-Kreislauf-Stillstand hängt die Überlebenschance der Betroffenen an einem kurzen Zeitfenster. Denn bereits nach drei bis fünf Minuten ohne Blutfluss entstehen irreversible Schädigungen im Gehirn. Eine sofortige Herzdruckmassage kann Leben retten und die Überlebenschance des Betroffenen verdoppeln bis verdreifachen.

Vor allem Patient:innen, die an Herz-Kreislauf-Erkrankungen leiden, haben ein höheres Risiko für einen plötzlichen Herztod. Für sie, ihre Angehörigen und alle Interessierten bietet das Universitätsklinikum Leipzig (UKL) „Herzretter-Trainings“ an. Ganz nach dem Motto: „Leben retten – einfach machen.“ Denn wie ein Notfall jeden Menschen treffen kann, so kann auch jeder Mensch helfen.

Nun gibt es neue Termine: Trainiert werden kann am 27. Februar, 15. Mai und 3. Juli. Die Teilnahme kostet pro Person nur zehn Euro.

„Lebensrettende“ Kompetenz für alle ermöglichen

Das Angebot ist Teil der seit 2019 bestehenden Kooperation des UKL mit dem Verein „Ich kann Leben retten!“ aus Hamburg. Diesen „Herzretterinitiative“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, einen Beitrag zur Steigerung der Laienreanimationsquote in Deutschland zu leisten und diese „lebensrettende“ Kompetenz möglichst einfach zu vermitteln. In Kursen für alle Altersgruppen trainieren medizinisch geschulte Schauspieler:innen die notwendigen Maßnahmen der



Wiederbelebung nach dem Prinzip „Prüfen – Rufen – Drücken – Schocken“. Auf dem Programm stehen aber auch die emotionale und mentale Vorbereitung auf einen Notfall. „Vor allem Patient:innen mit kardialen Vorerkrankungen sind einem hohen Risiko für einen plötzlichen Herztod ausgesetzt“, erläutert Prof. Ulrich Laufs, Direktor der Klinik und Poliklinik für Kardiologie am UKL. Die Kursangebote seien ein weiterführendes Angebot für Patient:innen und deren

Angehörige über die ambulante und akute stationäre Versorgung hinaus – ganz im Sinne einer ganzheitlichen Patient:innenversorgung, sagt der Herzspezialist.

„Den möglicherweise Betroffenen wollen wir zeigen, wie sie Symptome möglichst frühzeitig selbst erkennen können. Und ihre Angehörigen sollen lernen, wie sie bei ihren Nächsten richtig handeln und umgehend lebensrettende Sofortmaßnahmen einleiten“, erläutert Oberärztin Dr. Alexandra

„
Vor allem
Patient:innen mit
kardialen
Vorerkrankungen
sind einem hohen
Risiko für einen
plötzlichen
Herztod
ausgesetzt.“

Prof. Ulrich Laufs
Direktor der Klinik und
Poliklinik für Kardiologie
am UKL

Ramshorn-Zimmer von der Zentralen Notfallaufnahme des UKL.

Darüber hinaus stünden die Kurse aber auch allen Interessierten offen. Denn ein Herz-Kreislauf-Stillstand könne alle treffen, vom Kind bis zur Seniorin, vom Sportler bis zur „Couch Potato“. Dabei sei die Notfall-Hilfe einfach, meint die Ärztin: Mit simplen Maßnahmen bis zum Eintreffen des Rettungsdienstes ließen sich viele Lebensjahre und echte Lebensqualität retten.

Cardiac Arrest Center

Das UKL ist seit 2019 zertifiziertes Cardiac Arrest Center, also eine auf Wiederbelebung nach Herz-Kreislauf-Stillstand spezialisierte Einrichtung. „Das Thema Wiederbelebung liegt uns am Leipziger Universitätsklinikum sehr am Herzen. Neben der ganzheitlichen Versorgung reanimierter Patient:innen wollen wir dabei auch unseren präventiven Beitrag leisten. Denn die Erstmaßnahmen der Laien sind oft das entscheidende Glied in der Überlebenskette“, betont Dr. Ramshorn-Zimmer.

Markus Bien

Anmeldung für Herzretter-Trainings:

Termine: 27. Februar, 15. Mai, 3. Juli
jeweils 18 bis zirka 20 Uhr
Max-Bürger-Forschungszentrum,
Seminarraum Erdgeschoss,
Johannisallee 30, 04103 Leipzig
Anmeldung online unter
www.herzretter-leipzig.de
Teilnahme: 10 Euro pro Person

Klack, klack: Murmeln rollen durch eine Märchenwelt

Hobbybastler aus Dresden schenkt Kinderkrebstation des UKL eine Marmelbahn

■ Lothar Hanusch aus Dresden hat der Kinderkrebstation des Universitätsklinikums Leipzig (UKL) Ende Januar eine mobile Marmelbahn mit Märchenmotiven gespendet. Der sächsische Hobbybastler hat nicht nur sämtliche Motive selbst kreiert, sondern vom ersten bis zum letzten Nagel auch alles selbst gebaut in der heimischen Bastlerwerkstatt.

Es ist bereits die achte Marmelbahn, die der 69-jährige gebaut hat. Seit 2010 baut er solche einzigartigen Spielzeuge. Zuerst für die eigenen Enkel. Als die „versorgt“ waren, beschloss er, nun welche für Einrichtungen zu bauen, in denen kranke Kinder betreut und behandelt werden. Und jede Murmelei ist einzigartig – ein Unikat sozusagen. Denn die Wege der Marmelbahnen entstehen nach Aussage des Dresdners bei jedem Exemplar neu. Bei der UKL-Bahn entschied sich Hanusch für Motive aus Grimms Märchen. Da sind die „Sieben Geißlein“ zu



Die kleine Nora fand bei der Übergabe der Marmelbahn Ende Januar schnell Gefallen an dem ungewöhnlichen Spielzeug, sehr zur Freude von Erbauer Lothar Hanusch (hinten) und Stations-Erzieher Roland Klein (li.).

Foto: Stefan Straube

sehen, Dornröschen oder Rotkäppchen und viele mehr. Alle sind beweglich und wackeln lustig hin und her, wenn eine Murmel vorbeikullert. 130 Stunden Arbeit stecken in einer Bahn.

Zur Übergabe auf der Station J 1.1 des UKL durfte die vierjährige Nora die ersten Murmeln zum „Klacken“ bringen. Für die kleine Patientin und ihre Mutter war es eine schöne Abwechslung vom Stationsalltag – und genau diesen Zweck soll die Spende auch erfüllen, wie Erzieher Roland Klein bestätigt: „Das ist eine ganz großartige Sache! Für uns ist es etwas Besonderes, diese Marmelbahn zu bekommen. Wir sind dankbar, wenn wir etwas erhalten, was es uns ermöglicht, den Mädchen und Jungen auf Station einen kindgerechteren Alltag zu ermöglichen.“ Lothar Hanusch freute sich sehr, wie schnell Nora stellvertretend für alle Stationskinder das Geschenk annahm: „Das sind die Momente, die ich genieße. Die Freude der Kinder zu sehen, das ist es, warum wir es machen.“

Markus Bien

Typische Sportverletzung Luxation: Wenn sich Gelenkknöchen voneinander trennen

Fachsymposium des UKL zu „Gelenkluxationen im Sport“ zeigt Möglichkeiten der Arthroskopie bei Eingriffen auf

■ Zum „Tag der Arthroskopie“ am 1. Februar haben die auf Sportverletzungen und gelenkchirurgische Eingriffe spezialisierten Expert:innen des Universitätsklinikums Leipzig (UKL) bei einem Online-Symposium das neueste Fachwissen zum Thema „Gelenkluxationen im Sport“ weitergegeben. Von einer Ausrenkung (Luxation) spricht man, wenn die Knochen, die zusammen ein Gelenk bilden, vollständig voneinander getrennt sind.

Bei dieser Fortbildungsveranstaltung für Kolleg:innen und Interessierte stellten die UKL-Mediziner:innen konservative und operative Therapieoptionen bei akuten und chronischen Gelenkluxationen vor. Am UKL stehen dafür die modernsten Möglichkeiten der Arthroskopie – Gelenkspiegelung – zur Verfügung.

Um nachzuvollziehen, dass beispielsweise Handball ein sehr körperbetonter Sport ist, reicht ein Besuch bei einem Spiel in der Halle: schnelle Zuspiele, Sprungwürfe, konsequente Abwehrarbeit. Nicht selten landen Spieler:innen unsanft auf dem Hallenboden.



PD Dr. Jan Theopold (li.) bei einem arthroskopischen Eingriff an der Schulter: Das stabförmige Instrument erlaubt einen Blick ins Innere des Gelenks. Fotos: Stefan Straube



Ein ausgerenktes Gelenk ist eine typische Sportverletzung, sagt Prof. Pierre Hepp.

Fallen sie dabei unglücklich, kann es passieren, dass sich ein Gelenk auskugelt oder ausrenkt. „Das ist eine typische Sportverletzung“, sagte Prof. Pierre Hepp, Bereichsleiter Arthroskopische & Spezielle Gelenkchirurgie/Sportverletzungen.

„Praktisch jedes Gelenk kann auskugeln. An erster Stelle steht die Schulter, aber auch Ellbogen oder das Kniegelenk kommen häufig vor“, berichtete er. Oft wird das Gelenk direkt vor Ort, also wie beim Beispiel Handball gleich auf dem Spielfeld, wieder eingrenkt. „Allerdings sollte das möglichst jemand mit medizinischen Grundkenntnissen tun“, so Prof. Hepp. Ein ausgerenktes Gelenk kennzeichnet sich durch eingeschränkte Beweglichkeit und starken Schmerz. Manchmal ist die Luxation auch von außen zu erkennen.



Praktisch jedes Gelenk kann auskugeln.

Prof. Pierre Hepp

Bereichsleiter Arthroskopische & Spezielle Gelenkchirurgie/Sportverletzungen

„Bei einem Sturz oder Aufprall auf hartem Untergrund gehen Haltestrukturen im Gelenk kaputt“, erläuterte PD Dr. Jan Theopold, Stellvertretender Bereichsleiter und Geschäftsführender Oberarzt. Bei der Schulter ist es die Gelenkkapsel, die zerstört wird, bei Knie und Ellbogen werden die Seitenbänder in Mitleidenschaft gezogen. „Das kann dem Profi-, wie dem Breitensportler passieren“, betonte Dr. Theopold.

Dank Arthroskopie im Gelenk „um die Ecke schauen“

Häufig ist es mit dem Wiedereinrenken erst einmal getan. Wiederholte Luxationen passieren jedoch erneut, weil Strukturen im Gelenk geschädigt sind. Ob und wann operiert wird, entscheiden Experten wie Prof. Hepp und PD Dr. Theopold dabei von Fall zu Fall:

„Zum Beispiel ist es bei einem Profisportler einer Wurfart durchaus sinnvoll, schon nach der ersten Luxation zu operieren“, erläuterte Hepp.

Ist ein operativer Eingriff nötig, reichen den Chirurg:innen des UKL dafür meist kleine Schnitte – dank moderner, minimal-invasiver Präzisionschirurgie und den Möglichkeiten der Arthroskopie. Hierbei wird durch eine kleine Öffnung in der Haut das stabförmige Arthroskop eingeführt, das dank Licht und Kamera einen Blick ins Gelenk erlaubt – selbst um die Ecke. Durch weitere Zugänge können die Operateure Werkzeuge hinzufügen und alle notwendigen Eingriffe vornehmen. Bei Gelenkluxationen können sie so die Gelenkkapseln nähen oder beschädigte Gelenklippen wieder annähen.

Beim vierten „up2date Symposium“ zu diesem Thema am 1. Februar berichteten Referent:innen über interessante Fälle und die Entwicklungen moderner Behandlungsverfahren an Schulter, Knie, Ellbogen, aber auch am sogenannten Acromioclaviculargelenk (AC-Gelenk).

Anlass des Symposiums war der „Tag der Arthroskopie“, an dem deutschlandweit auf den Nutzen und die Vorteile dieser minimal-invasiven Technik hingewiesen wird.

Fachgesellschaft verleiht Auszeichnung

Ganz aktuell hatte zudem die „AGA – Gesellschaft für Arthroskopie und Gelenkchirurgie“, nach eigenen Angaben Europas größte Fachgesellschaft für Arthroskopie, dem Bereich Arthroskopische & Spezielle Gelenkchirurgie/Sportverletzungen am UKL den Titel als „AGA Education Center“ verliehen und würdigte damit die „Unterstützung in der qualitätsvollen Ausbildung des arthroskopisch und gelenkchirurgisch tätigen Nachwuchses“. Prof. Pierre Hepp und PD Dr. Jan Theopold besitzen zusätzlich die neuen AGA-Personenzertifikate, die sie als Experten für Schulter, Ellbogen und Knie auszeichnen.

Markus Bien

**Universitätsklinikum
Leipzig**

Medizin ist unsere Berufung.

WILLKOMMEN BEI UNS!

Gesundheits- und Krankenpfleger (m/w/d)
Institut für Transfusionsmedizin

Jetzt bewerben!

www.uniklinikum-leipzig.de

Zum Weltkrebstag: Individualisierte gesunde Ernährung statt sogenannter „Krebsdiäten“

UKL-Ernährungsexpert:innen: „Krebs aushungern funktioniert nicht“ / Grundsätzlich gilt: Gegessen werden darf, was vertragen wird

■ Ernährungsexpert:innen des Universitätsklinikums Leipzig (UKL) raten von der Anwendung sogenannter „Krebsdiäten“ ab. Darauf wiesen sie anlässlich des Weltkrebstages am 4. Februar hin. An Krebs erkrankte Menschen sollten vielmehr eine gesunde und ausgewogene Ernährung anstreben und sich gegebenenfalls dazu von Ärzt:innen oder Diätassistent:innen beraten lassen.

Das Internet kennt sie in Hülle und Fülle: Krebsdiäten. Vor allem Menschen mit einer schwerwiegenden Diagnose wie einer Krebserkrankung suchen oft nach Möglichkeiten, ihre Heilungschancen zu verbessern. Dazu würden immer häufiger auch selbsternannte Krebsdiäten genutzt, so die UKL-Ernährungsexpert:innen. „Das Internet ist voll solcher Ernährungsformen und ihrer vermeintlichen Wirkmechanismen“, sagte Lars Selig, Leiter des Ernährungsteams an der Klinik und Poliklinik für Endokrinologie, Nephrologie, Rheumatologie des UKL. Ketogene Ernährung, also extrem kohlenhydratarm und fettreich, oder zuckerfreie Kost, aber auch die sogenannte Paleo-Diät, das heißt viel Fleisch, Gemüse und Obst, dafür kein Getreide, Hülsenfrüchte, Milch und Zucker seien nur einige Beispiele, die laut – aus UKL-Sicht – unseriösen Quellen zur Heilung beitragen sollen. „Hin und wieder wird beschrieben, dass man so den Krebs aushungern könne. Leider funk-



Lars Selig, Leiter des UKL-Ernährungsteams, mit einer Ernährungspyramide. Er rät von der Anwendung sogenannter „Krebsdiäten“ ab.
Foto: Stefan Straube

tioniert das nicht“, betonte Seligs Mitarbeiterin im Ernährungsteam Janett Laue. „Oft ergibt sich aus solch einer einseitigen Kost eher eine Mangelernährung, weil Betroffene auf viele wichtige Lebensmittel verzichten“, sagte sie. Die Erkrankung an sich und die verbundenen Therapien bedingten ohnehin häufig eine eingeschränkte Lebensmittelauswahl, weil Übelkeit, veränderte Geschmackswahr-

nehmung oder Entzündungen im Mundraum viele Lebensmittel aus dem Speiseplan ausschlossen.

Die Konsequenz solchen Diäten? Lars Selig wurde deutlich: „Oftmals ein Gewichtsverlust und Unterversorgung des Körpers, die die Heilungschancen deutlich verringern! Auch Therapien wie eine Chemotherapie werden nicht selten schlechter toleriert oder müssen



Gestalten Sie Ihre Ernährung unter einer Krebserkrankung ausgewogen und möglichst regelmäßig.

Lars Selig

Leiter des Ernährungsteams

gar abgebrochen werden. Daher ist von solchen Ernährungsformen dringend abzuraten!“ Stattdessen empfahl er, eine gesunde Ernährung nach den zehn Regeln der „Deutschen Gesellschaft für Ernährung“ (DGE) anzustreben. Individuelle Symptome und Unverträglichkeiten müssten natürlich beachtet werden. „Grundlegend heißt es: Gegessen werden darf, was vertragen wird. Gestalten Sie Ihre Ernährung unter einer Krebserkrankung ausgewogen und möglichst regelmäßig“, wendete sich der UKL-Experte an die Betroffenen. Und Janett Laue ergänzte einen wichtigen Hinweis zu Nahrungsergänzungsmitteln: „Diese sollten nie auf eigene Faust eingenommen werden. Sprechen Sie solche Zusätze immer mit ihren Ärzt:innen oder Diätassistent:innen ab.“

Markus Bien

Zahl abgetrennter Finger durch Sägen von Feuerholz steigt im vergangenen Dezember

Ausschließlich männlich, 50 plus, einsichtig: UKL-Handchirurg:innen behandeln deutlich mehr Fälle

■ Dass sich weltpolitische Entwicklungen, Energiepreise und ein zwischenzeitlich kalter Advent auf die Arbeit von Mediziner:innen auswirken können, erlebten die Handchirurg:innen des Universitätsklinikums Leipzig (UKL) im vergangenen Dezember 2022: Allein von Monatsanfang Dezember bis Heiligabend registrierten sie zwölf abgetrennte Finger oder Fingerglieder durch unsachgemäße Nutzung von Sägen.

„Als der Advent begann, wurde es kalt und es lag Schnee“, blickt Prof. Stefan Langer, Bereichsleiter Plastische, Ästhetische und Spezielle Handchirurgie, zurück. „Und plötzlich stieg die Zahl abgetrennter Fingerglieder rapide an.“ Auf einmal hätten viel mehr Menschen als sonst Feuerholz schneiden wollen, meint er, um durch die Nutzung des eigenen Kamins teures Gas oder ähnliches zu sparen. „Es waren

ausschließlich Männer in der Altersgruppe 50 plus, oft Familienväter mit Haus, die eigentlich wissen, was sie tun, sich aber meist durch Unachtsamkeit oder falsche Routine eine schwere Handverletzung zuzogen.“ Sie arbeiteten überwiegend mit Kreissägen, Tischkreissägen und Motorsägen, nur bei einem der Fälle war die Axt im Spiel.

Die überwiegende Reaktion der Betroffenen lässt eher erstaunen: „Die meisten nahmen es gelassen hin“, berichtet Handchirurg Langer. Ihnen sei völlig bewusst gewesen, selbst schuld zu sein und die Werkzeuge unsachgemäß benutzt zu haben.

„Wir versuchen in solchen Fällen natürlich immer, so viel Fingerlänge wie möglich zu erhalten, um die Fähigkeiten der Hand zu erhalten“, erklärt der UKL-Experte. Oft seien dafür allerdings mehrere Operationen nötig. Möglich sei aber auch eine Stumpfbildung, das heißt, der Finger bleibt abgetrennt. „Auch für diese Variante entschied



Foto: UKL

Heizenergie sparen, Feuerholz schneiden, unaufmerksam gewesen, Finger ab: Im kalten Advent des vergangenen Jahres erlebten die Handchirurg:innen des UKL einen starken Anstieg abgetrennter Fingerglieder.

sich der eine oder andere ganz bewusst, schon, um drei Wochen stationären Aufenthalt und die Einnahme von Antibiotika zu umgehen“, sagt Prof. Stefan Langer. Die Frage, ob nur ein Stumpf bleiben solle oder nicht, besprachen er und sein Team allerdings in jeden Fall mit dem jeweiligen Patienten und seiner Familie je nach Lebenslage und Alter ganz individuell. Wem zukünftig gleiches widerfährt, solle nicht in Panik verfallen, rät Prof. Langer. „Erst mal möglichst einen antiseptischen Verband, Schmerzmittel und dann zur Notaufnahme“, so der Handchirurg. Das Phänomen „Energiekrisen-Verletzungen“, wie man es nennen könnte, ging im Januar so schnell, wie es im Dezember gekommen war. Der Beginn des neuen Jahres 2023 zeigte sich eher in gewohnter Weise mit sogenannten silvesterassozierten Verletzungen wie Schnitten, Verbrennungen und klassischen Böller-Verletzungen.

Markus Bien

Zeit für Gespräche und Lösungen für Probleme

Pflegerisch-onkologischer Konsildienst am Universitätsklinikum Leipzig berät Kolleg:innen, Patient:innen und Angehörige

■ Seit drei Jahren gibt es am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) einen pflegerisch-onkologischen Konsildienst (POK). Dieser Dienst berät, befragt, informiert und analysiert die Situation onkologischer Patient:innen – aus Sicht der pflegerisch Verantwortlichen am UKL ein Erfolg, aber auch Ärzt:innen sehen positive Effekte. Seit Kurzem gehört dazu neben der Beratung der betreuenden Kolleg:innen und der behandelten Patient:innen auch die Beratung von Angehörigen.

„Wir haben am UKL vor drei Jahren den pflegerisch-onkologischen Konsildienst zunächst als kollegiale Beratung und Anlaufstelle für Patient:innen aufgebaut“, berichtet Matthias Herrmann, Pflegerischer Bereichsleiter der Palliativmedizin/Onkologische Pflege. „Damit gelang es uns, die Pflegequalität zu verbessern, fachliche Kompetenz zu bündeln und der Zielgruppe, Patient:innen mit Krebserkrankungen, größtmögliche Fürsorge und Unterstützung angeeignet zu lassen.“ Seit dem vergangenen Jahr wurde das Angebot nun um die sehr wichtige Beratung für Angehörige erweitert.

Zusätzliche Hilfe und Unterstützung

In einer renommierten deutschen Zeitung habe es mal in einem Artikel geheißen, dass an Kliniken oft keine Zeit für Menschlichkeit sei – bedingt durch zu wenig Personal, Zeitdruck und andere Faktoren. Daher galt es Wege zu finden, sagt Herrmann, gerade den besonders gesundheitlich schwer betroffenen Patient:innen sowie deren Angehörigen zusätzliche Hilfe und Unterstüt-



Foto: Anett Huke

zung anzubieten. „Für diese nun geschaffene Gesprächszeit mit unserem speziell dazu ausgebildeten Fachpersonal sind die Patient:innen sehr dankbar“, erklärt er. Eingebunden in diesen Konsildienst, der an Krebs Erkrankte betreut, berät, informiert, Beratungsgespräche evaluiert und sich somit bestmöglich um deren Belange kümmert, sind am UKL rund 60 onkologische Pflegefachkräfte. „Das ist ein großes Team, auf das wir auch sehr stolz sind“, so Herrmann.

„In den interdisziplinären Fallbesprechungen mit Ärzt:innen, Psychoonkolog:innen, Ernährungsberater:innen und Logopäd:innen, sowie auch bei den onkologischen Pflegevisiten und Angehörigenberatungen sammeln wir sozusagen Wissen und Erfahrungen ein, die dann letztlich in Standards münden, welche klinikweit für onkologische Pflegekräfte gelten“, erläutert Matthias Herrmann.

Sie beraten Kolleg:innen, Patient:innen und nun auch Angehörige aus pflegerischer Sicht zu vielen Fragen rund um die Behandlung von Krebserkrankungen: Annett Sudarma (re.), Matthias Herrmann (2.v.r.) und Sarah Pollrich (2.v.l.). Die Mitarbeiterin links auf dem Foto gehört dem Team des pflegerisch-onkologischen Konsildienstes aktuell nicht mehr an.

Die Rückmeldungen der Patient:innen seien ausgesprochen positiv: „Wir reden mit ihnen, hören ihnen zu und versuchen – auch stationsübergreifend – uns ihrer Probleme und Sorgen anzunehmen und Lösungen zu finden.“

Prof. Florian Lordick, Direktor des Universitären Krebszentrums Leipzig, schätzt die große Erfahrung der onkologisch Pflegenden und ihre persönliche Einsatzbereitschaft. „Sie tragen wesentlich dazu bei, dass sich unsere Patient:innen sicher fühlen im Umgang mit der Krankheit und den Therapiemaßnahmen. Raum für Beratung und Gespräche mit den Patient:innen sind immer besonders wichtig, um auf Bedürfnisse und Sorgen reagieren zu können. Dabei haben die Pflegekräfte mit Blick auf die Patient:innen eine andere Perspektive und andere Zugangswege als unsere Ärzt:innen. Aber genau das vervollständigt die umfassende Betreuung in unserer Einrichtung.“

Konsildienst um Angehörigenberatung erweitert

Der 46-jährige Matthias Herrmann beschreibt ein Beispiel: „Ein Patient klagt über starke Nebenwirkungen bei der Chemotherapie, er leidet ständig unter großer Übelkeit. Hier würden wir nun mit den entsprechenden fachlichen Partnern überlegen, ob und wie wir mit zusätzlichen Mitteln diese Übelkeit mildern können – gegebenenfalls auch mit komplementären Möglichkeiten. Hier greifen beispielsweise das Angebot der Aromapflege oder ein weiterer Ansatz, die Akupressur.“ Generell liegt das Hauptaugenmerk der Beratung des Fachpflegeteams auf einer sehr breiten und ganzheitlichen Betrachtung einschließlich der Vermittlung von Kontakten zu anderen Berufsgruppen wie Ernährungsberatern oder dem Sozialdienst. Besondere Bedeutung haben dabei auch die Angehörigenberatungen, weshalb der Konsildienst auch um diesen Aspekt erweitert wurden. „Wir wissen, dass die Familie ein wichtiger Pfeiler des sozialen Umfelds ist, also eine Art Kraftzentrum, dass schwer erkrankten Patient:innen innere Stärke, Mut und Zuversicht gibt. Aber auch die Angehörigen benötigen manchmal Unterstützung und Beratung, damit sie ihrem erkrankten Familienmitglied unterstützend und begleitend zur Seite stehen können“, betont Herrmann. UKL

Kontakt

Den Kontakt zum pflegerisch-onkologischen Konsildienst erhalten Patient:innen, die am UKL in Behandlungen sind, und deren Angehörige entweder über das Stationspersonal oder direkt unter der Telefonnummer 0341 / 97 11 722.

Onkologische Pflegekräfte tauschen sich aus

Versorgung weiterentwickeln, Netzwerke ausbauen, innovative Therapiekonzepte unterstützen

■ Am 8. März findet der 1. Onkologische Pflegetag des Mitteldeutschen Krebszentrums am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) statt. Eingeladen zu dieser multiprofessionellen Veranstaltung sind alle onkologisch Pflegenden.

Erstmals wird in Zusammenarbeit der onkologischen Zentren der Universitätsklinik Leipzig und Jena als Comprehensive Cancer Center Central Germany (CCCCG) die Expertise der Pflege und Therapeut:innen zur Versorgung von onkologisch erkrankten Patient:innen in kompakter Form vorgestellt. „Damit bietet sich für alle Interessierten ein Diskussionsforum, um die Versorgung in diesem Bereich weiterzuentwickeln, Netzwerke auszubauen und auch pflegewissenschaftliche Ansätze zu finden“, erklärt Tancred Lasch, Geschäftsführender Pflegerischer Departmentleiter am UKL.

„Onkologische Pflegefachkräfte sind starke Partner:innen in der Versorgung von Patient:innen auf Spitzenniveau. Um diese Leistungen zu präsentieren, haben wir diesen Pflegetag konzipiert.“ Die Pflege leiste im Mitteldeutschen Krebszentrum einen wichtigen Beitrag in der

multidisziplinären Patient:innenversorgung. Um die Weiterentwicklung der Versorgung und die Beratung der Patient:innen auf hohem Niveau fortzusetzen und innovative Therapiekonzepte zu unterstützen, so Lasch, seien Austausch und Kooperation wichtige Voraussetzungen. UKL



Foto: Stefan Straube

1. Onkologischer Pflegetag

Mittwoch, 8. März 2023
09:00 – 16:00 Uhr

www.ukl-live.de/onkologischer-pflegetag



Foto: Stefan Straube

■ BLUMENSTRAUSS DES MONATS

„Gekämpft wie die Löwen“: Ein Blumenstrauss für Anke Schimansky

Einen Blumenstrauss des Monats gab es dieses Mal für Anke Schimansky, leitende MTA-F der neurologischen Funktionsabteilung in der Klinik für Innere Medizin, Neurologie und Dermatologie. Überreicht wurde ihr der wie immer liebevoll gestaltete Blumengruß von ihrer Stellvertreterin Nadine Krekow: „Liebe Anke, mit großem Engagement führst du seit Jahren unsere Abteilung. Du hast eine sehr herzliche und fröhliche Art, bist immer hilfsbereit zu allen Patienten und Kollegen“, sagte sie.

Bei verschiedenen Herausforderungen hätten sie als Abteilung in den vergangenen Monaten „gekämpft wie die Löwen“, dabei habe sich Anke Schimansky jederzeit auch für ihr Team eingesetzt. „Du machst wirklich so viel für uns und dafür möchten wir uns heute gern mit einem Blumenstrauss bei dir bedanken.“ Bei der Beschenken kam diese herzliche Geste ihres Teams sehr gut an: „Da kommen mir ja gleich die Tränen“, sagte die Abteilungsleiterin gerührt, und ließ sich natürlich gern inmitten ihrer Kolleg:innen für ein Erinnerungsfoto ablichten.



Foto: Stefan Straube

■ BLUMENSTRAUSS DES MONATS

Der Blumenstrauss des Monats für „Evi“ Engel

Ein echter Engel: Hier macht jemand seinem Namen alle Ehre! Eigentlich hatte die Servicekraft „Evi“ Engel (2.v.r.) gar keine Zeit, denn es galt, das Mittagessen für die Patient:innen vorzubereiten. Aber dieser Überraschung konnte sie sich dann doch nicht entziehen – dem Blumenstrauss des Monats vom gesamten Team der Station B2.1! „Seit 15 Jahren hältst du hier immer tapfer die Stellung und bist jederzeit für unsere Patient:innen und uns da. Bleib uns bitte noch lange erhalten“, bedankte sich Schwester Julia (1.v.li.) im Namen des Stationsteams bei der sichtlich überraschten Mitarbeiterin von Wisag Care Catering. Nach zahlreichen herzlichen Umarmungen ging es dann aber auch schon wieder an die Arbeit, schließlich mag niemand kaltes Essen. Herzlichen Dank, liebe Evi, dass Sie da sind.

Mit dem „Blumenstrauss des Monats“ möchten wir Mitarbeiter:innen der Universitätsmedizin auf besondere Weise „Danke“ sagen für ihre Arbeit und ihr Engagement. Wenn Sie jemanden kennen, der oder die schon lange einen Blumenstrauss verdient hat, sagen Sie es uns! Wir freuen uns auf Ihre Vorschläge: bitte per E-Mail an redaktion@uniklinik-leipzig.de oder per Telefon unter 0341 / 97 15 905. Das Team der „Liebigstraße aktuell“

Neue Hoffnung auf Therapie bei seltener Stoffwechselerkrankung

Ergebnisse einer kontrollierten klinischen Studie mit neuem Medikament zur Behandlung der X-chromosomalen Adrenoleukodystrophie

■ Die X-chromosomale Adrenoleukodystrophie (X-ALD), eine fortschreitende genetische Stoffwechselerkrankung, die die Nebennieren, das Rückenmark und die weiße Substanz des Nervensystems schädigt, kann bisher nicht pharmakologisch behandelt werden. Mit Hilfe eines neuen, in der Zulassungsphase befindlichen Medikaments, könnte der schwere, meist tödliche Verlauf der Erkrankung verhindert werden. Darauf deuten Ergebnisse der weltweit ersten kontrollierten klinischen Studie zu dieser seltenen, genetischen Stoffwechselerkrankung hin. Wissenschaftlerinnen der Universitätsmedizin Leipzig haben ihre wichtigen Erkenntnisse gemeinsam mit einem internationalen Forschungsteam aus den USA und Europa im hochrangigen Journal „The Lancet Neurology“ veröffentlicht.

X-chromosomale Adrenoleukodystrophie ist die häufigste Erkrankung aus einer Gruppe von etwa 50 seltenen Erkrankungen der weißen Hirnsubstanz, den sogenannten Leukodystrophien. Die genetisch bedingte Schädigung bei der X-ALD beruht auf einem Defekt des X-Chromosoms. Die betroffenen Männer leiden an einer fortschreitenden Lähmung der Beine, Verschlechterung des Gleichgewichts und Gefühlsstörungen, entwickeln Inkontinenz und sexuelle Funktionsstörungen. Trotz der Vererbung über das X-Chromosom, können auch weibliche Genträgerinnen betroffen sein. Etwa 30 Prozent der Jungen und 60 Prozent der männlichen Erwachsenen bekommen bei dieser Erkrankung eine Gehirnentzündung, die innerhalb von zwei bis drei Jahren zum Tod führt. Weltweit ist

bei 20 000 Geburten etwa eine Person von der Erkrankung betroffen.

Nun ist es Wissenschaftler:innen aller relevanten Leukodystrophie-Zentren in Europa und den USA erstmals gemeinsam gelungen, bei der X-ALD kontrollierte Studiendaten zu gewinnen. Von den 116 Patienten erhielten 77 das Medikament Leriglitazon und 39 ein Placebo. Das Medikament hatte bereits in präklinischen Studien gezeigt, dass es eine Neurodegeneration verhindern und einen Schutz vor der lebensbedrohlichen Gehirnentzündung bieten kann. „Tatsächlich hat sich auch in unserer klinischen Studie gezeigt, dass alle Patienten, die das Medikament genommen haben, von einer Gehirnentzündung verschont geblieben sind. Bei den Teilnehmern, die ein Placebo verabreicht bekommen, sind hingegen 15 Prozent innerhalb von zwei Jahren an dieser lebensbedrohlichen Verlaufsform erkrankt“, erklärt Studienleiter und Erstautor Dr. Wolfgang Köhler, Leiter der Leukodystrophie-Ambulanz der Klinik und Poliklinik für Neurologie am Universitätsklinikum Leipzig.

Gleichgewichtsstörungen und Lebensqualität verbessert

Das eigentliche Ziel der Studie war, dass sich Gangstörungen von X-ALD-Patienten mit Hilfe des Medikaments im Verlauf von zwei Jahren nicht verschlechtern. „Das hat insbesondere bei denen funktioniert, die frühzeitig behandelt wurden. Je weiter die Gangstörung fortgeschritten ist, desto weniger war ein Effekt zu sehen. In der Summe gab es keinen signifikanten Unterschied, das eigentliche Ziel der Studie wurde also nicht erreicht“, erklärt Dr. Köhler. Dennoch gab es viele Punkte, die für eine klinische Wirkung



Foto: Stefan Straube

des neuen Medikaments sprachen: Neben dem Hinweis, dass eine Gehirnentzündung verhindert werden könnte, verbesserten sich unter anderem neurologische Befunde wie etwa Gleichgewichtsstörungen mit positiven Auswirkungen auf die Lebensqualität.

des neuen Medikaments sprachen: Neben dem Hinweis, dass eine Gehirnentzündung verhindert werden könnte, verbesserten sich unter anderem neurologische Befunde wie etwa Gleichgewichtsstörungen mit positiven Auswirkungen auf die Lebensqualität.

Hinweis zur Finanzierung der Studie:

Der Ausschuss für Humanarzneimittel (CHMP) der Europäischen Arzneimittelagentur (EMA) prüft derzeit den Zulassungsantrag des spanischen Pharma-Unternehmens Minoryx für das Medikament Leriglitazon für die Behandlung erwachsener männlicher Patienten mit X-ALD. Das spanische

Pharma-Unternehmen Minoryx ist Sponsor dieser Studie.

Weitere Informationen zum Thema:

Alle Teilnehmer der Studie haben aktuell die Möglichkeit, für insgesamt fünf Jahre mit Leriglitazon weiterbehandelt zu werden („open-label-extension“). Darüber hinaus sind Folgestudien bei Patienten mit bereits bestehender Hirnbeteiligung geplant. „Dadurch haben wir die Hoffnung, dass wir auch Patienten mit fortgeschrittener, entzündlicher Gehirnbeteiligung künftig wirksam mit einem Medikament behandeln können. Vor allem solche, denen wir nicht mehr mit einer Stammzelltransplantation helfen können. Das ist nur in einem sehr frühen Stadium der Gehirnentzündung möglich“, erklärt Dr. Köhler.

Noch in diesem Jahr soll am Universitätsklinikum Leipzig ein Zentrum für Myelin-Erkrankungen entstehen, zu denen auch die Leukodystrophie und die Multiple Sklerose gehören, und das in dieser Form deutschlandweit einzigartig wäre. „Bei derart seltenen Erkrankungen ist es von größter Bedeutung, die Exzellenz verschiedener Bereiche aus Behandlung und Forschung zusammenzuführen, um gemeinsam neue Erkenntnisse und weitere Fortschritte zu erlangen“, sagt Initiator Dr. Köhler.

Anne Grimm

Originalpublikation in Lancet Neurology: Safety and efficacy of leriglitazone for preventing disease progression in men with adrenomyeloneuropathy (ADVANCE): a randomised, double-blind, multi-centre, placebo-controlled phase 2-3 trial Doi: [https://doi.org/10.1016/S1474-4422\(22\)00495-1](https://doi.org/10.1016/S1474-4422(22)00495-1)

Ein Phänomen mit vielen unverständenen Puzzleteilen

UKL-Vortragsreihe „Medizin für Jedermann“ startete ins neue Jahr mit dem Thema „Long Covid“

■ Auch im Jahr 2023 setzt das Universitätsklinikum Leipzig (UKL) seine beliebte Vortragsreihe „Medizin für Jedermann“ fort. Moderne Medizin, ihre Fortschritte und Entwicklungen klar und verständlich einem breiten Publikum erläutern – dies ist weiterhin der Anspruch aller Beteiligten.

Zum Jahresauftakt der Veranstaltungsreihe erläuterte Prof. Hubert Wirtz, Leiter des Bereichs Pneumologie und einer der verantwortlichen Ärzte der Long-Covid-Ambulanz des UKL, das Phänomen „Long Covid“. In seinem Vortrag formulierte er eine formale Definition und ging auf das vielfältige Beschwerdebild ein. Auch über Ansätze einer Therapie informierte der UKL-Experte und machte Hoffnung da-



Pneumologe Prof. Hubert Wirtz (re.) beschrieb in seinem Vortrag unter anderem das vielfältige Beschwerdebild von „Long Covid“.

Foto: Hagen Deichsel

rauf, dass in zirka einem Jahr die ersten Ergebnisse von klinischen Studien vorliegen dürften.

UKL

Nächster Termin

5. April 2023, 18.30 bis 19.30 Uhr
Referent: Prof. Andreas Dietz
Thema: Probleme mit der Nase – von der Funktion zur Form
Eine Übersicht zu allen Terminen für das Jahr 2023 findet sich unter www.uniklinikum-leipzig.de/mfj



Einfach den QR-Code scannen und direkt zum gesamten Vortrag gelangen und reinhören.

■ KALENDER

Veranstaltungen am UKL

28. FEBRUAR 2023

Webcast „Tag der seltenen Erkrankungen“

Unter dem Motto „Selbstbestimmt und nicht mehr allein“ richtet sich das Augenmerk auf Selbsthilfegruppen und deren Unterstützungs- und Orientierungsmöglichkeiten. Außerdem wird ein Bericht aus dem Zentrum für Seltene Erkrankungen für das Jahr 2022 vorgestellt. Eine Podiumsdiskussion widmet sich den Möglichkeiten und Grenzen der modernen humangenetischen Diagnostik.

14 – 17 Uhr

Live unter: www.ukl-live.de/seltene-erkrankungen



Foto: Stefan Straube

bleibenden Einschränkungen bieten kann. Zudem gibt es Zeit, um miteinander ins Gespräch zu kommen.

14 – 17 Uhr

Hörsaal in Haus 1
Liebigstraße 14

15. MÄRZ 2023

6. Patiententag Kehlkopf- und Kopf-Hals-Tumore

Interessierte können unter anderem Neues zur Tumorklassifikation und ihrer Bedeutung für die Therapieentscheidungen erfahren und erhalten aus erster Hand Informationen, wie der Schwerbehindertenausweis Hilfe bei

25. MÄRZ 2023

Kontinenztage

Beim Kontinenztage warten interessante Vorträge zu Ursachen der Harnblasen- und Darmfunktionsstörungen mit Fokus auf die Inkontinenz sowie aktuelle Trends und Erkrankungen bei konservativen und operativen Therapieverfahren. Im Anschluss gibt es die

Möglichkeit, individuelle Gespräche mit den Expert:innen zu führen.

10 – 13 Uhr

Foyer der Urologischen Ambulanz
(Aufgang A, 1. Etage)
Liebigstraße 20, Haus 4

25. MÄRZ 2023

Tag der offenen Tür in der Medizinischen Berufsfachschule

Der Tag der offenen Tür bietet die Möglichkeit, sich über Ausbildungsmöglichkeiten im Gesundheitswesen zu informieren, die Schulräume und Fachkabinette zu erkunden, Beispiele aus der Praxis zu erleben und Details zu den einzelnen Ausbildungsberufen zu er-



Foto: Stefan Straube

fahren. Von Pflegefachkraft über Physiotherapie und operationstechnischen Assistent:innen bis hin zur Bürokauffrau – vorgestellt werden alle 16 medizinischen und nicht-medizinischen Berufe, für die das UKL einen Ausbildungsplatz anbietet.

10 – 13 Uhr

Richterstraße 9 - 11

31. MÄRZ 2023

1. Patientenseminar Lipodystrophie

Unter der Bezeichnung Lipodystrophie werden Erkrankungen zusammengefasst, bei denen es zu einer krankhaften Verminderung von Fettgewebe kommt. Diese kann den gesamten Körper (generalisierte Lipodystrophie) oder nur Teile davon (partielle Lipodystrophie) betreffen. Im Patientenseminar werden Fragen zu den verschiedenen Aspekten der Erkrankung geklärt und das Centrum für Lipodystrophie Leipzig vorgestellt.

16 – 18.15 Uhr

Live unter: www.ukl-live.de/lipodystrophie

EIN TAG AM UKL



Hubschrauberstarts und -landungen


**Universitätsklinikum
Leipzig**

Medizin ist unsere Berufung.

273
Kinder in
betriebsnahen
Betreuungs-
einrich-
tungen



113 Operationen

140
Kreuzproben
im Institut für
Transfusions-
medizin

118 Liter
Hand-
Desinfektions-
mittel



252.000 m²
gereinigter Boden
(36 Fußballfelder)



7 Geburten

3.850

2.100
Mittagessen
für Patienten
u. Personal

546
individuelle
Arzneimittel-
zubereitungen



92 Fälle in der
NOTAUFNAHME



160.000
E-Mails

44.000
Blatt Papier

2.200
Schutzhittel

21.658 Paar
Untersuchungshandschuhe



7,8 t
Wäsche

1.000
Touren mit dem
Fahrerlosen
Transportsystem
FTS

Stammzellen können Leben retten

Dr. Claudia Lehmann vom Institut für Transfusionsmedizin am UKL beantwortet Fragen zum Spenden

■ **Willi Orban sorgte kürzlich abseits des Fußballplatzes für positive Schlagzeilen. Der Abwehrchef von RB Leipzig hat Stammzellen gespendet und wird damit womöglich ein Leben retten. Dr. Claudia Lehmann vom Institut für Transfusionsmedizin am Universitätsklinikum Leipzig (UKL), beantwortet Fragen rund um das Thema. Sie ist administrative Leiterin der Stammzellenspenderdatei.**

Wer benötigt eine Stammzellenspende?
Menschen mit Blutkrankheiten, meistens Leukämien, oder mit genetischen Krankheiten. Die Patient:innen haben ohne Stammzellenspende kaum Aussicht auf Heilung.

Warum ist es wichtig, dass sich viele Menschen für eine Stammzellenspende registrieren lassen?
Die Wahrscheinlichkeit, überhaupt auf einen genetischen Zwilling zu stoßen, der sich für eine Spende eignet, ist sehr gering. Je mehr Menschen sich registrieren lassen, desto eher findet man die Nadel im Heuhaufen. Innerhalb der eigenen Familie liegt die Wahrscheinlichkeit, einen passenden Spender zu finden, zwar bei 25 Prozent. Es gibt aber immer weniger Großfamilien und entsprechend wenig Geschwister. Daher ist eine breitere Suche umso wichtiger.

Wie läuft die Registrierung ab?
Es gibt verschiedene Möglichkeiten. Man kann sich an konkreten Typisierungsaktionen beteiligen und dort per Abstrich registrieren lassen. Oder man wendet sich an eine der 26 Spenderdateien in Deutschland, zu den bekanntesten zählt die Deutsche Knochenmarkspenderdatei (DKMS). Dort und bei anderen Anbietern kann man ein Set anfordern, zu Hause selbst einen Abstrich vornehmen und diesen zurücksenden. Eine Registrierung ist auch im Rahmen der Blutspende möglich.

Welche Voraussetzungen gibt es?
Spender:innen müssen mindestens 18 und dürfen höchstens 60 Jahre alt sein. Das Mindestgewicht liegt bei 50 Kilogramm. Wer spenden will, sollte gesund sein und keine schweren Vorerkrankungen haben. Wer nicht sicher ist, kann sich dazu beraten lassen – bei den meisten Spenderdateien steht dazu ärztliches Personal bereit. Im Wesentlichen geht es um dieselben Voraussetzungen wie für Blutspender:innen.

Was passiert, wenn ein genetischer Zwilling gefunden wurde?
Dann werden die Gewebemerkmale des potenziellen Spenders nochmals genau untersucht und bestimmte Krankheiten ausgeschlossen – das kann mitunter auch über den

Hausarzt erfolgen. Gibt es hierbei keine Auffälligkeiten, erfolgt ein Aufruf zur Stammzellenspende an die Datei des Spenders. Es wird ein Transplantationstermin bestimmt und es erfolgt eine weitere Voruntersuchung im Entnahmezentrums, zum Beispiel am UKL-Institut für Transfusionsmedizin. Wenn alle Untersuchungen abgeschlossen sind und alles passt, kann die Spende erfolgen.

Wie genau läuft die Spende ab?
In mehr als 75 Prozent werden in einem dreibis vierstündigen Prozedere Stammzellen aus dem Blut herausgefiltert (periphere Entnahme) – so auch bei RB-Spieler Willi Orban. In den Tagen zuvor erfolgt eine „Mobilisierung von Stammzellen“: Ein Medikament sorgt dafür, dass möglichst viele der Zellen ins Blut ausgeschwemmt werden. Die zweite Möglichkeit ist die Knochenmarkentnahme. Der Spender wird stationär in einer Klinik aufgenommen, ihm wird unter Narkose aus dem Beckenkamm Knochenmark entnommen. Das Material wird zu einem Stammzellenkonzentrat weiterverarbeitet. Welches Verfahren zum Einsatz kommt, ist von der Erkrankung des Empfängers und der Einschätzung des Transplantateurs abhängig.

Welche Risiken gibt es für den Spender?
Bei der peripheren Spende kann es zu Kno-



RB-Spieler Willi Orban bei seiner Spende. Bei ihm wurden Stammzellen aus dem Blut herausgefiltert. Foto: DKMS

chen- und Gliederschmerzen sowie zu Erschöpfung kommen. Bei der Knochenmarkspende gibt es das übliche Narkoserisiko sowie ein geringes Infektionsrisiko an der Einstichstelle. Spender berichten von Gefühlen wie bei Muskelkater oder nach intensivem Sport. Um häufigen Missverständnissen vorzubeugen: Es werde Knochenmark, kein Rückenmark entnommen. Es erfolgt kein Eingriff ins Nervensystem, damit könne es dort auch nicht zu Verletzungen kommen.

Björn Meine

Weitere Informationen unter www.zkrd.de und www.uniklinikum-leipzig.de/einrichtungen/blutbank

Universitätsklinikum
Leipzig
Medizin ist unsere Berufung.

Tag der offenen Tür
Medizinische Berufsfachschule
Richterstraße 9 – 11

Samstag, 25. März 2023
10 bis 13 Uhr



Deine Ausbildung am UKL. Willkommen bei uns!

Save the date!

www.deine-ausbildung-am-ukl.de



Eigener TV-Kanal für die Ambulanzen des UKL

■ **Am 1. Februar startete ein neuer klinikeigener TV-Kanal, der auf etwa 30 Bildschirmen in den Ambulanzen der Liebigstraße angezeigt wird.**

Dieser TV-Kanal ist angelehnt an den bereits seit zwei Jahren bestehenden UKL-TV-Kanal für stationäre Patient:innen. Dabei sind die Beiträge speziell an den Interessen ambulanter Patient:innen ausgerichtet. Neben Klinik-Nachrichten gibt es Informa-

tionen zu Online-Sprechstunden, Änderungen bei Sprechstundenzeiten, bevorstehenden Patientenveranstaltungen oder auch eine Übersicht zu Taxistellplätzen. Die eingespielten Beiträge sind als Texttafeln oder untertitelte Videos aufbereitet, sodass ein Verständnis bei tonlosem Betrieb gegeben ist. Derzeit ist das Programm zirka 45 Minuten lang, wobei Inhalte auch modular und zeitlich planbar angezeigt werden können.

Hagen Deichsel



Die Wartezeit angenehmer gestalten: Patient:innen in den Ambulanzen können bald vom UKL-eigenen TV-Programm profitieren. Foto: Stefan Straube

KREUZWORTRÄTSEL

Teil des Fingers	indones. Insel	german. Volksstamm	Stirnseite	Patientenverzeichnis	betriebsam, agil	Strohunterlage	Loire-Zufluss	mittel-u. westeurop. Strom	chirurg. Instrument	achtbar	Zwerg, Erdgeist	ein Riedgras	ein Hirnnerv	Gerät zur Haarpflege
Abk.: Arbeiter-Samariter-Bund		Kosel. v. Friederike türk. Speise (Kf.)			ugs.: tanzen						Behälter aus Stoff	6		
männl. Vorname			Frauenname					Kiefernart (bayer.)	Bienenprodukt				kurz und bündig	
alter deutscher weibl. Vorname					Verdauungsstörung veraltet: geschickt			8			lockere Erde Stern im „Skorpion“			
franz. leichter Rotwein	Erhebung auf der Haut	Untier	Land-schaft am Bodensee				Abk.: Elektro-kardiogramm	Stadt in Sachsen	Staat der USA				schweiz.: Wasch-becken	EDV-Sprache: löschen (engl.)
Textilbetrieb				Bienenjunge bei „Bie-ne Maja“	chem. Element engl.: Autos					halb-lange Kleidung	Augen-deckel			
Region in Saudi-Arabien			Graf-schaft in England	Zeichen-trick-Wikinger-junge				Wind-stille	ugs.: krank (frz.)					
franz. Weich-käse	antike Stadt in Persien			Raubkatze, Leopard	west-kanad. Provinz	Schuld-summe nordwest-dt.: Senf			Schweiz. Feldmaß Gefühl, Riecher			4	frz.: Tal	
	Heilfrank		männl. Vorname	flüssiger Teil des Blutes			Schild des Zeus Beleg				Bläs-chenaus-schlag (Med.)		Spott-schrift	
gestaltetes Gartenstück	unter-würfig	Einzelheit Turn-übung			ein Erdteil	Südafri-kaner		7	Vulkan auf Sizilien	Teil des Fußball-trikots				
Schul-leiter (Schü-lerspr.)			häufiger Fluss-name in Bayern	frz. Jagd-hund			franz. Autor i dörfl. Gegend				ägypt. Göttin mit Kuh-hörnern	Halb-wüchsi-ger (engl.)		
Tier aus einem fernen Land	3	ärztliche Beschei-nigung			junger Hund					Ausflug zu Pferd				
Stadt in Kärnten (Öster-reich)			Turner-abteilung				Leichen-öffnung (Med.)				2			
Duft-, Massage-mittel (Mz.)		Mappe für die rasche Ablage			nicht außen					Irland in der Landes-sprache				
Schuss ins Ziel				Abk.: anti-septisch	5		außerhalb von							

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Die Lösung des Kreuzworträtsels im Magazin 12/2022 lautete: Schenkel.

BILDERRÄTSEL

SUDOKU

Rätselhaftes



In welche Richtung dreht sich das Zahnrad mit der Nummer 6?

Auflösung: im Uhrzeigersinn

leicht

		5	6	8				1
7				1	3		6	
		4		7			9	
5			3			7	2	
		1		4		3		
	9	6			5			8
	2			3		9		
	5		1	9				2
1				5	8	4		

mittel

6				4	8			3
	3		7		1			
	5	9					7	4
				7		4		
	7			1		3		
		3		6				
5	1					2	6	
			1		2		5	
7			5	8				1

schwierig

1			3					
	6			9		5		
	3			4				
			4			9		5
6		3		8		2		1
9		2			1			
			7				3	
		8		2			4	
				9				7

■ DAS UNI-KLINIKUM AUF EINEN BLICK



■ WICHTIGE SERVICE-NUMMERN

Ihre Einwahl ins UKL: **(0341) 97 -**

Universitätsklinikum Leipzig

Liebigstraße 18, 04103 Leipzig
Telefon - 109
Internet www.uniklinik-leipzig.de

Zentrale Notfallaufnahme

Liebigstraße 20, 04103 Leipzig
(Zufahrt über Paul-List-Straße)
Telefon - 17800
Öffnungszeit 24 Stunden täglich

Notfallaufnahme für Kinder und Jugendliche

Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig
Telefon - 26242
Öffnungszeit 24 Stunden täglich

Abteilung für Geburtsmedizin

Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig
Schwangerenambulanz - 23494
Kreißaal - 23611
Öffnungszeit 24 Stunden täglich
Infoabend für werdende Eltern
Telefon - 23611

**Eine Anmeldung zur
Entbindung ist nicht erforderlich.
Mehr Informationen unter
www.geburtsmedizin-leipzig.de**

Zentraler Empfang

Liebigstraße 20, 04103 Leipzig
Telefon - 17900

Blutbank (Blutspende)

Johannisallee 32, 04103 Leipzig
Info-Telefon - 25393

**Weitere Informationen finden Sie
auf Seite 14 sowie unter
www.blutbank-leipzig.de**

Ambulanzen und Zentren

Zentrale Ambulanz Innere Medizin - 12222
Zentrale Ambulanz Chirurgie - 17004
Zentrale Ambulanz Kinderzentrum - 26242
Ambulanz Zahnerhaltung und
Parodontologie - 20558
Ambulanz Kieferorthopädie - 11305
Ambulanz Mund-, Kiefer- und Gesichts-
chirurgie - 21105
Ambulanz Kinderzahnheilkunde - 21073
Ambulanz Zahnärztliche Prothetik und
Werkstoffkunde - 21310

HNO-Ambulanz - 21721
Augenambulanz - 21488
Psychiatrische Ambulanz - 24304
Psychosomatik-Ambulanz - 18858
Tropenmedizinische Ambulanz - 20018
Ambulanz Krebszentrum UCCL - 17365
Neurochirurgische Ambulanz - 17510
Neurologische Ambulanz - 24302
Dermatologische Ambulanz - 18670
Universitäres Brustzentrum - 23460
Transplantationszentrum - 17271
Urologische Ambulanz - 17633
Kliniksozialdienst - 26206
Seelsorge - 15965 / - 15967 / - 26126
Psychosoz. Beratungsstelle für
Tumorpatienten und Angehörige - 15407

**Informationen zu allen Kliniken
und Ambulanzen finden Sie unter
www.uniklinik-leipzig.de**

Folgen Sie uns für Neuigkeiten aus dem UKL auch auf **Instagram @uniklinikum_leipzig** und **Twitter @UKL_Leipzig**